

## **Apg 2,14.22b-33**

- Beide Lesungen klingen eher testamentarisch, feierlich und formell, als alltagsnah. Vielleicht kann man das der Gemeinde erschließen, indem man ihr erklärt, dass wir heute sehr alte Glaubensbekenntnisse hören, keine Spontanpredigten, wie es Apg vielleicht suggerieren mag. Die Texte sind Zeugnisse, Überlieferungen von „autorisierten Augenzeugen“, an denen wir festhalten. Sie können daher aber auch starr wirken. Anstelle einer Predigt könnte man daher auch ein heutiges Glaubensbekenntnis hinstellen. Oder auf die vielen Glaubenszeugen und Glaubenszeuginnen rekurrieren, die es seither gegeben hat. Die Heiligen, aber auch die vielen Menschen, die im Laufe der Jahrhunderte den Glauben bei uns in der Pfarrgemeinde weitergetragen haben.
- „Ihr habt ihn umgebracht.“ Die Sinnspitze hier ist nicht die Frage der Schuld, es geht nicht um eine Schuldzuweisung. Vielmehr geht es um den göttlichen Heilsplan. Was geschehen ist, musste geschehen. Gott hatte es so vorgesehen. Nur so konnte Jesus auferstehen und damit Gottes Plan für unser Heil verwirklichen. Egal wie widrig es aussah: Gott war stärker.
- Nicht nur die Osterbotschaft, auch Jesus wird noch einmal legitimiert durch die Schrift. Uns mag das überflüssig erscheinen, weil es uns selbstverständlich ist. Und doch stellt sich auch für uns heute wieder neu die Frage, wie wir unseren Glauben und unsere Zugehörigkeit zur Kirche rechtfertigen. Welche Legitimation würde man heute akzeptieren? Damals berief man sich auf die Heiligen Schriften. Heute scheinen es eher die Taten und das Charisma zu sein, die zählen. Und doch ist und bleibt es an uns, die Botschaft weiterzutragen. Wir legitimieren uns mit der Bibel, auch wenn diese für viele heute keine Autorität mehr ist.
- Alle Schrifttexte sprechen heute von Zeugen der Auferstehung, die Frauen aber, die ersten Zeugen werden in den Lesungen nicht erwähnt. Und doch sind es heute häufig die Frauen die in Schule, Erstkommunionvorbereitung und Erziehung den Glauben weitergeben.

## **1 Kor 15,1-8.11**

- Das Evangelium als der Grund auf dem wir stehen. Wir haben es angenommen. Habe ich das? Wir sollen gerettet werden. Glaubenswahrheit oder Floskel? Kann ich das bekennen?
- Den Glauben unüberlegt angenommen haben, das trifft für uns kaum zu, weil die meisten von uns hineingewachsen sind. Aber vielleicht stellt sich die Frage, ob wir ihn unüberlegt übernommen haben.
- Paulus gibt weiter. Nicht er ist die Quelle, auch er kann nur weitersagen, was er empfangen hat. Er kann nur weitersagen, weil er empfangen hat. Paulus erinnert uns an Jesus als Ursprung unseres Glaubens, alle anderen sind nur Vermittler, nicht Quelle.
- Das älteste Glaubensbekenntnis. Gestern haben die meisten von uns in der Osternacht eines abgelegt. Was wäre mein Glaubensbekenntnis, wozu bekennen ich mich, was würde ich in eine Kurzformel hineinnehmen?
- Das Glaubensbekenntnis, an das Paulus die Korinther erinnert, ist sehr kurz. Es beschränkt sich auf das Wesentliche. Vielleicht hat diese Kürze auch ihren Vorteil darin, dass sich alle auf dieses Glaubensbekenntnis einigen können, es verbindet. Die vielen Streitigkeiten in der Gemeinde beziehen sich stärker auf die Frage, wie dieser Glaube zu leben ist, nicht auf die

Frage, ob man denn rechtgläubig ist oder nicht. Vielleicht sollten wir uns daran ein Beispiel nehmen und uns wieder stärker darauf besinnen, was uns verbindet als was uns trennt.

- Glauben wir heute eigentlich noch an die Auferstehung? Umfragen zufolge (zu googeln) ist das keine Selbstverständlichkeit mehr. Wenn wir aber nicht mehr an die Auferstehung glauben, was ist dann die Sinnmitte unseres Glaubens? Warum hat es dieser Glaube so schwer? Weil er gegen die wissenschaftlichen Erkenntnisse ist, weil er schwer zu verstehen ist, weil wir es uns wünschen, aber uns nicht hoffen trauen?
- Auferstehung ereignet sich im Jenseits, aber was bedeutet sie für unser Diesseits? Es wäre verfehlt, wenn wir das Diesseits abwerten und alles ins Jenseits verschieben oder unser Leben in dieser Welt nicht achten und ernstnehmen. Letztlich spielt der „Brandner Kasper“ mit dieser Frage, weiß er doch, dass er nach seinem Betrug viele Jahre lang sicher nicht sterben wird, was zunächst wie ein großer Segen scheint. Auch die Frage nach dem Jenseits und wie erstrebenswert es ist, wird hier thematisiert.
- Paulus ist vielleicht kein schlechtes Beispiel dafür, was göttliches Erbarmen bedeutet, trotz seiner Christenverfolgung wird aus ihm ein Apostel. Auch er erfüllt einen Teil des göttlichen Plans, den wir niemals ganz begreifen werden.
- Zur Zeit des Paulus herrschte große Unsicherheit in der Lehre, nach ihm traten Lehrer auf, die andere Meinungen vertraten. Vielleicht ist gerade da dieser Minimalkonsens wichtig. Auch heute gibt es viele Diskussionen im puncto Lehre. Vielleicht tut es auch uns gut, sich mal wieder darauf zu besinnen, was uns eint. Paulus möchte den Konflikt durch seine väterliche Autorität lösen. Ist das klug? Wäre nicht eine inhaltliche Auseinandersetzung wünschenswert? Auch heute funktionieren Machtwörter nur selten.
- Paulus gibt das Evangelium weiter, das er empfangen hat, ohne weglassen oder hinzuzutun. Was würde das für mich heißen? Es braucht eigenes Zeugnis, eigene Glaubenserfahrung, auch diese muss man weitersagen. Aber was darf ich ändern? Was heißt ändern? Wie gehe ich mit den Schrifttexten um??? Wahrscheinlich muss man Evangelium mit dem Kern der Botschaft im Sinne des kurzen Glaubensbekenntnisses identifizieren. Dann ist alles Individuelle und auch Zeitgeistabhängige eine Ausprägung davon und somit keine Ergänzung.

## **Mt 28,8-15**

- Während Jerusalem als Ort der Geistgabe bei Lukas positiv besetzt ist, sollen die Jünger bei Mt nach Galiläa, an den Ort der Bergpredigt zurückkehren, da Jerusalem bei Mt negativ besetzt ist als Ort von Verrat und Hinrichtung.
- Nach dem Gruß ist das „Fürchtet euch nicht“ das erste was Jesus spricht. Immer wieder an wichtigen Stellen im Evangelium werden wir dazu ermutigt. Schon im AT werden wir dazu aufgefordert. Messen wir dieser Aufforderung genügend Bedeutung zu? Welche konkreten Bezüge zum Alltag meiner Gemeinde könnten sich ergeben?
- Dieses Evangelium wird selten gelesen, da man sich meist zugunsten des attraktiveren Lukasevangeliums entscheidet. Diese Perikope verteidigt die junge Gemeinde gegen den Vorwurf, das Grab wäre leer gewesen, weil der Leichnam heimlich gestohlen worden wäre. Auf den ersten Blick scheint diese Fragestellung für uns unwichtig. Hier liegt aber

möglicherweise ein Anknüpfungspunkt für heute. Stärker als in der Vergangenheit müssen wir uns für unseren Glauben und für unsere Zugehörigkeit zur Kirche rechtfertigen. Es sind heute andere Vorwürfe. Doch die Situation ist kirchengeschichtlich nicht neu.

- Der auferstandene Jesus wird relativ unspektakulär geschildert, kein Licht, kein Heiligenschein oder ähnliches. Das besondere wird erst an der Reaktion der beiden Frauen ersichtlich.
- Die anderen Lesungen betonen auf verschiedene Weise die Zeugen der Auferstehung. Neben den offiziell autorisierten Aposteln werden in diesem Evangelium auch die Soldaten, also Teile des Hinrichtungskommandos, zu Zeugen der Auferstehung, wenn auch unfreiwillig.
- Ein Komplott gegen die Frohe Botschaft. Die Hohepriester sind so sehr in ihrem Tun verfangen, dass sie gar nicht merken, dass sie sich hier gegen Gott stellen. Auch die Jünger, die Jesus am nächsten waren, erkennen zunächst nicht. Macht Nähe blind? Ist es gerade durch die Nähe schwerer zu erkennen? Wo bin ich blind für Jesus? Die Hohepriester meinen mit ihrem Handeln Gott einen Gefallen zu tun, doch das Gegenteil ist der Fall. Hätten sie es nicht merken müssen?

## **Lk 24,13-35**

- Die beiden sind nicht allein, sondern gemeinsam unterwegs. Vielleicht kann man sich heute bewusst an die eigenen Wegbegleiter erinnern, die im Glauben gemeinsam mit mir unterwegs sind/waren. Oder an die vielen Menschen, die vor uns in dieser Gemeinde gemeinsam geglaubt und gelebt haben.
- Die Jünger brauchen lange, um das Unbegreifliche zu verstehen. Auch wenn es ihnen die Propheten und Jesus selbst angekündigt haben. Auch das leere Grab reicht noch nicht. Der Glaube muss wachsen, zu groß zu ungeheuerlich ist, was passiert ist. Wir kennen die Geschichte und wissen, wie sie ausgeht. Eigentlich darf man den beiden keinen Vorwurf machen. Sind wir wirklich besser? Auch wir haben eine Menge Überlieferung vorliegen, doch kennen, glauben und verstehen wir sie ausreichend als dass es uns besser erginge?
- Vielleicht wünschen wir uns auch manchmal einen Wegbegleiter, der uns die Schrift erklärt, der uns das Leben erklärt, der uns Hoffnung gibt. Jesus möchte auch für uns dieser Wegbegleiter sein, auch wenn wir ihn selten so konkret erleben dürfen.
- Die beiden erkennen in dem Fremden Jesus nicht. Wie oft mag mir Jesus schon unerkannt begegnet sein? Wir müssen auch immer wieder suchen, ihn im anderen zu erkennen.
- Die beiden bezeichnen Jesus als einen Propheten. Das zeigt, dass ihr Christusbild noch unvollständig ist. Sie haben noch nicht verstanden, wer Jesus wirklich ist. Sie hatten wahrscheinlich gehofft, er wäre der Messias, der sein Volk von den Römern befreit. Doch es kam anders. Mit Jesu Tod scheint diese Hoffnung zunichte. Sie erkennen noch nicht, dass der Messias viel mehr ist. Und daher können sie auch die Botschaft vom leeren Grab noch nicht einordnen. Jesus muss ihnen erst die Schrifttradition vom leidenden Messias näherbringen.
- Offensichtlich ist selbst ein Engel nicht genug, dass sie glauben. Das fällt den Frauen leichter. Sie sind in Trauer, obwohl sie längst froh sein könnten. Aber sie wollen wohl auch nicht

hören. Euer Herz ist zu träge, sagt Jesus. Eigentlich fatal, wenn dadurch die Freude nicht durchkommen kann.

- Es ist nötig. Es war im Heilsplan schon so vorgesehen. Die Jünger hören nicht auf die Propheten, eigentlich eine Sünde, aber eine nachvollziehbare.
- Jesus tut so, als wolle er gehen. Aber er ahnt, dass seine Anwesenheit noch nötig ist, weil sie ihn noch nicht erkannt haben.
- Woran würde ich Jesus erkennen? Wo bin ich blind für Jesus?
- Die Jünger geben nicht zu, dass sie seine Gesellschaft schätzen/ihn in ihrer Nähe haben wollen, sondern schieben äußere Gründe vor. Doch ihr Herz hat Jesus schon erkannt.
- Brotbrechen war damals als Erkennungszeichen der Gemeinde schon etabliert. Und heute? Die Anzahl der Eucharistiefiern wird weniger werden. Auch das Bewusstsein ist ein anderes. Einerseits braucht es das Bewusstsein, was unsere Mitte ist, andererseits darf das nicht dazu führen, dass die Gemeinde einfach gar nicht mehr zusammenkommt, wenn eine Eucharistiefier nicht möglich ist (und die Gemeinde nicht willig ist, zu fahren). So zentral auch die Eucharistiefier ist, sie darf auch nicht dazu führen, dass die Gläubigen ihr eigenes Schriftstudium und das eigene Gebet als minderwertig und daher als vernachlässigbar begreifen.
- Der Weg nach Emmaus ist auch ein Prozess, von der Trauer zur Osterfreude, und unter diesem Blickwinkel ist es noch einmal anders/besser verständlich, dass die Jünger Zeit brauchen.
- Was geschehen ist, passt nicht in das Messiasbild, Jesus ist kein strahlender Held, der triumphal vom Kreuz stieg und die Römer vernichtete, er ließ es widerspruchslos mit sich geschehen. Die Jünger können noch nicht erkennen, dass es sich um einen viel größeren Triumph handelt. Es braucht Zeit um Jesus neu sehen zu lernen.
- Bleibe bei uns, denn es will Abend werden. Gerade in Nacht und Dunkelheit erschließt sich der leidende Messias. Gerade in dieser Situation ist er ein guter Beistand, denn er hat selbst Not und Dunkelheit erfahren.
- Es sind zwei, die unterwegs sind. Das mag kein Zufall sein. Jesus sandte seine Jünger paarweise aus. Es könnte sich um eine Anspielung auf die Zwei-Zeugen-Regelung handeln. Bei wichtigen Anlässen bzw. vor Gericht brauchte man stets zwei Zeugen (vgl. Susanna im Bade; Dtn 17,6; 19,15).
- Anstelle einer Predigt könnte man der Gemeinde auch bewusst machen, dass wir in dieser Eucharistiefier Jesus im gebrochenen Brot genauso begegnen, wie die beiden Jünger in Emmaus. Würde das gelingen, bedarf es keiner weiteren Predigt.
- Möchte man einen ganz anderen Weg wählen, könnte man der Gemeinde auch die Begegnung mit Jesus im Gottesdienst erschließen. Viermal erinnert uns der Priester im Gottesdienst in besonderer Weise daran, dass Jesus uns nahe ist, immer wenn er sagt „Der Herr sei mit euch“. Am Anfang, im Evangelium, in Brot und Wein und auch wenn wir wieder nach Hause gehen. Auch auf diesem Weg könnte man der Gemeinde das Evangelium nahebringen.
- Die Jünger sind, wörtlich übersetzt, schwerfällig im Herzen. Einerseits merkwürdig, dass es gerade eine frohe Botschaft so schwer hat. Andererseits ist es vielleicht auch gut, dass nicht

alle den Glauben nach Ostern schnell und damit vielleicht auch leichtfertig angenommen haben.

- Wo sind unsere Augen gehalten, wo können wir Ostern noch nicht voll mitfeiern? Wo sehe ich mich: vor oder nach dem Aufgehen der Augen?
- Viele Künstler haben diese Episode bildlich dargestellt, es kann sich lohnen für die eigene Vorbereitung, aber auch für eine Bildpredigt, die Bildersuche einer Suchmaschine zu bemühen.
- Vielleicht würden wir die Trauer der Jünger über den Verlust Jesu nicht ernst nehmen, wenn wir erwarten, dass sie zu schnell zur Freude übergehen. Denn auch wenn Jesus auferstanden ist – er ist jetzt anders, er ist auf andere Weise bei seinen Jüngern.
- Deinen Tod, oh Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir. Den Tod kann man verkünden und anderen mitteilen. Die Auferstehung aber kann man nur mit dem Herzen verstehen und preisen.
  
- Gedanken über eine aktuelle Version der Emmausgeschichte macht sich:  
<https://www.feinschwarz.net/emmaus-2-1-wenn-das-herz-brennt-kolumne-14/>